

# Das Böse, das der Vernunft trotzt

Ein ungewöhnlicher Blick auf die Geschichte der Philosophie

Wenn wir eine bestimmte Frage an die Geschichte adressieren, dann erhalten wir auch eine bestimmte Antwort. Andernfalls bleibt die Geschichte eine zufällige Ansammlung von Fakten, die allenfalls durch den Pfeil der Zeit den Gedanken des Fortschritts suggeriert. Im besonderen Maße gilt dies für die Geistesgeschichte. Die Philosophin Susan Neiman lehrte Philosophie in Tel Aviv, ist Mitglied an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und Direktorin des Einstein-Forums in Potsdam, hat eine originelle Frage an die Geschichte der Philosophie gestellt: »Welchen Sinn hat es überhaupt, auf die Vernunft zu setzen angesichts eines Bösen, das aller Vernunft trotzt?« Ihre Antwort lautet: Es gibt gar keine Alternative zur Vernunft. Somit stellt sich die Autorin in die Tradition der Aufklärung, welche die Kulisse ihres Buches darstellt.

»Die Beispiele in ›Das Böse denken‹ sind mit der Hoffnung verbunden, daß moralische Klarheit tatsächlich durch die philosophische Analyse bestimmter Ereignisse zu erzielen ist...« Die Frage nach den Bestimmungen des Bösen erlaubt es der Autorin eine »ganz andere Geschichte der Philosophie« zu verfassen. Zum einen ist es eine wissenschaftliche Frage, zum anderen verfasst sie ein Lesebuch für den an Philosophie Interessierten. Schließlich versteht sie ihr Buch als Darstellung der intellektuellen Reaktionen auf das Erdbeben von Lissabon (1755) und die ausgebliebene intellektuelle Beschreibung von Auschwitz, womit sie Anfangs- und Endpunkt der Moderne kennzeichnet.

Das Denken des Bösen durchzieht die Geschichte der Philosophie wie ein roter Faden. Die Philosophen der Aufklärung vertraten den Standpunkt einer aufklärerischen Theodizee. Dass die Natur Böses offenbart, Erdbeben Menschen verschlingen lässt, Fluten ganze Städte wegschwemmen, hätte Gott doch verhindern können. Warum er es nicht getan hat, entzieht sich dem menschlichen Wissen. Aber vom Standpunkt Gottes aus betrachtet, ist jedes Unheil ein notwendiges Er-

ignis, eine Selbstverständlichkeit, die der These von der besten aller Welten nichts anhaben kann. Den Fortschritt gegenüber der Aufklärung schält die Autorin am Übergang zu einer neuen Form des Bösen heraus. Seit Auschwitz hat die Frage der Theodizee einen moralischen Wert erhalten. Wir bewerten Naturkatastrophen heute nicht vor moralischem Hintergrund. Umgekehrt erleben wir es als geschmacklos, wenn wir bei dem von Menschen verursachten und damit vermeidbaren Bösen von einer Naturkatastrophe sprechen. Zudem beobachtet Neiman, dass das »Erdbeben von 1755, das die Stadt Lissabon zerstörte und Tausende ihrer Bewohner tötete, ... die Aufklärung bis ins ferne Ostpreußen« erschütterte. »Auschwitz rief demgegenüber eher zurückhaltende Reaktionen hervor. Die Philosophen blieben stumm, und Adornos berühmtem Diktum zufolge ist Schweigen die einzig angemessene Reaktion.« Die Autorin erklärt den für die Neuzeit geltenden Vorrang des Moralischen vor der Natur, denn was »in den Vernichtungslagern der Nazis geschah, war so ungeheuerlich böse, daß es, wie kein anderes Ereignis in der Geschichte, das Fassungsvermögen des menschlichen Verstandes übersteigt. Die Frage der Einzigartigkeit und Ungeheuerlichkeit von Auschwitz ist jedoch selbst eine philosophische.«

Durch die metaphysischen Aufladung des Worts »Auschwitz« wird es zum Inbegriff des Bösen, für das es keine Rechtfertigung mehr geben kann. Damit wird es zu einem Problem der menschlichen Gattung: »Liesse sich zeigen, daß etwas an Auschwitz spezifisch deutsch ist, wäre das Leben für uns alle leichter. Wäre Auschwitz nur ein nationales Problem, würden die Verbrechen einer Nation nichts über die ganze menschliche Gattung besagen.« Im »Es hätte nicht sein sollen!« steckt die unüberschreitbare moralische Forderung und Neimans Maßstab für ihre Philosophiegeschichte. Autoren wie de Sade, Nietzsche, Freud und allen voran Schopenhauer, die von vornherein dem Menschen jedes undenkbar Böse zugetraut ha-

ben, kann Neiman dann nur noch eine untergeordnete Rolle beimessen. Diese Philosophen haben das Böse im Menschen zu fassen versucht, obgleich sie den Inbegriff des Bösen noch nicht kennen konnten.

Dagegen wird dieses Buch zu einer Theodizee universaler Werte, wie sie für Neiman nur im Anschluss an Kants Philosophie der un-



Susan Neiman  
**Das Böse denken.  
Eine andere  
Geschichte der  
Philosophie**

übersetzt von  
Christiana  
Goldmann,  
Suhrkamp Verlag,  
Frankfurt am  
Main, 2004,  
ISBN 3-518-  
58389-1,  
492 Seitenzahl,  
32,90 Euro

bedingten Pflichterfüllung denkbar ist. So muss sie zeigen, dass Horkheimer und Adorno irrten, als sie die Nähe zwischen Kants Moralphilosophie und der Lust am Bösen, wie sie in den Schriften des Marquis de Sade hervortritt, herausstellten. Aber gerade an dieser Stelle, sprechen die empirischen Beispiele, die Neiman anführt, weniger gegen Horkheimer und Adorno als gegen die Pflichtethik Kants. Dem Vollzug des Bösen fehlt oft die böse Absicht, und er geschieht so neigungslos, wie Kant es von der moralisch wertvollen Tat fordert. Neiman zum Fall Eichmann: »Bei seiner Gewissensprüfung entdeckte er nichts Schlimmeres als den gewöhnlichen Wunsch, Karriere zu machen, und selbst den bewundernswerten Wunsch, Pflichten zu erfüllen, die seinen persönlichen Empfindungen manchmal zuwiderliefen. Angenommen, er war ehrlich: Seine Gemütszustände waren tatsächlich so dürftig, wie er berichtete. Deshalb haben wir keinen Grund, seine Verantwortung zu leugnen, wohl aber, woanders als in seinen Gemütszuständen danach zu suchen.«

Das Buch ist zweifellos eines der interessantesten Philosophiebücher, auch wenn die tragende These nicht falsifizierbar ist. ◆

Der Autor

**Dr. Klaus Jürgen**  
Grün ist Privatdozent am Institut für Philosophie und lehrt als Lehrbeauftragter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt. Er leitet das Philosophische Kolleg für Führungskräfte, das Philosophie und Wirtschaft miteinander in Kontakt bringt.